

# Das rechte Wort am rechten Ort

Autor(en): **Merz, Bernhard**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 42

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Das rechte Wort am rechten Ort



Da hört sich schon alle Gemütlichkeit auf; kommt da eine Familie in der Wohnkolonie Ittenmatte bei Thun auf den wahnwitzigen Gedanken, gelbe Vorhänge an ein Fenster zu hängen. Aber die sozialistischen Anwohner sind aufgestanden wie ein Mann und der Präsident und der Aktuar der Wohnbaugesellschaft sind jeder auch aufgestanden wie ein Mann und haben der übergeschnappten Familie bewiesen, daß wir noch eine Ordnung haben und eine Organisation, und eine Diktatur und keinen Saufstall, wo jeder seinen Vorhang selber färbt. „Abe mit“ haben sie gesagt, und rote Vorhänge her, und das war das rechte Wort am rechten Ort.

### B e t r a c h t u n g e n

Früher stürzte man sich in einen Fluß, einen Weiher oder Teich, wenn man des Lebens überdrüssig war, heute muß es ein — D z e a n sein! Größenwahn! Man geht nicht, stürzt nicht mehr, man fliegt in den Tod! Es kann nicht schnell genug gehen. Aber es ist Sport! Sport muß

sein. Man hat sogar den Tod dafür gewonnen. Im Sportdresch fliegt er durch die Lüfte. Menschen stürzen, versinken — er macht sich einen Sport daraus!

Früher fragte man den Mitmenschen besorgt (oder gleichgültig): „Wie geht es?“ Heute ist das Gehen so ordinär

geworden, daß es demnächst gegen die Etikette verstoßen wird, jemand nach seinem Gehen zu fragen. Die moderne Gangart der Gesellschaft von heute ist das F a h r e n (der Gesellschaft von morgen das Fliegen). Fahren — im Schnellzugstempo! Rafen! Viele haben schon